

Predigt über Mt 3,13-17

Bad König, 11.1.26; Martin Hecker

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen.

Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

(1) Jesus ist kommen ...

„Jesus ist kommen!“ Das singt sich so leicht. „Jesus ist kommen!“ Das sage ich so locker. „Jesus ist kommen!“ Das klingt für uns so selbstverständlich.

Ganz anders damals beim Täufer Johannes. Jesus ist kommen – da blieb ihm der Mund offen stehen. Jesus ist kommen – da verschlug's ihm fast die Sprache. Jesus ist kommen – da konnte er nur noch stammeln: „Du kommst zu mir?“

Dabei waren doch so viele zu ihm gekommen. Raus an den Jordan, wo er den Leuten den Kopf wusch und sie dann taufte. Ich stelle mir vor, dass es Tausende waren. Sie waren gepackt von seiner Bußpredigt. Wenn Johannes predigte, dann erkannten sie, wie sie wirklich waren. Da erkannten sie,

dass sie Sünder waren. Johannes nahm kein Blatt vor den Mund. „Bildet euch ja nichts ein auf euer anständiges Leben. Bildet euch ja nichts ein auf eure Rechtschaffenheit. Bildet euch ja nichts ein auf eure Frömmigkeit. Glaubt ihr denn, dass ihr damit dem künftigen Zorn Gottes entrinnen könnt?“ Und den Menschen – großteils wohl ganz ehrbare Bürger – wurde schlagartig klar, dass sie vor Gott nicht bestehen konnten. Dass sie verloren waren. Sie begriffen: Ich stehe unter dem Zorn Gottes.

Der Zorn Gottes, das ist nicht so eine Affekthandlung wie bei uns Menschen. Sondern das ist seine gerechte Abscheu vor aller Gottlosigkeit und Sünde. Menschen unter Gottes Zorn sind Menschen, von denen Gott sich abwendet, weil sie sich von ihm abgewendet haben. „Meint ihr denn, dass ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“ Und sie bekannten ihre Sünde und ließen sich von Johannes taufen und so symbolisch die Sünde abwaschen.

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe.“ Mit all den vielen, die da kommen, kommt auch Jesus. Irgendwo in dieser Menge ist Jesus. Dreißig Jahre alt ist er. Bisher hat er ein ganz normales Leben gelebt, als Zimmermann, Handwerker, als Bauarbeiter im elterlichen Betrieb in Nazareth. Johannes weiß, dass jetzt der gekommen ist, den er so lange schon ankündigt. Wieso auch immer: Er erkennt ihn. „Jesus ist kommen – endlich!“, müsste er doch eigentlich schreien. „Jesus ist kommen. Jetzt wird alles gut.“ „Jesus ist kommen. Jetzt ist die Welt in Ordnung.“ Statt dessen versteht

er die Welt nicht mehr. *„Du kommst zu mir?“* Du, der Messias, zu mir, dem Propheten? Du, der Heiland, zu mir, dem Prediger? Du, der Retter der Welt, zu mir, dem Rufer in der Wüste? Du, der Sohn Gottes, zu mir, dem Täufer? Du, der du doch als einziger Mensch ohne Sünde bist, kommst zu mir, um dich taufen zu lassen? *„Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“*

(2) ... und stellt sich zu uns ...

Jesus ist kommen und Johannes kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Und er ist ja nicht der einzige, der Grund hat zum Staunen. Ich denke an all die Menschen, die auch da sind und die diese Szene beobachten. Wenn Jesus zu Johannes kommt, kommt er ja auch zu ihnen. Er stellt sich mitten unter sie. Er reiht sich ein in die Warteschlange. Jesus stellt sich zu ihnen. Wird einer von ihnen.

Da steht ein erfolgreicher Geschäftsmann. Nur – vor lauter Erfolg hat er jeden Kontakt zum lebendigen Gott verloren. Jetzt weiß er, dass Gott ihm zürnt. Und Jesus stellt sich zu ihm.

Da ist eine Hausfrau, die sich so gerne mit den Nachbarinnen unterhält über all die Gerüchte in ihrem Ort. Jetzt ist ihr aufgegangen, welchen Schaden sie dabei angerichtet hat und sie ist erschrocken über ihr böses Mundwerk. Und Jesus stellt sich zu ihr.

Da ist ein Ehemann und Familienvater, dem klargeworden ist, dass sein kleiner Seitensprung, bei dem er sich gar nichts dachte, ein handfester Ehebruch ist, durch den er andere Menschen zutiefst verletzt hat und

der ihn jetzt dem gerechten Zorn Gottes aussetzt. Und Jesus stellt sich zu ihm.

Da ist ein Jugendlicher, der gerne mal was mitgehen ließ, um seine Kumpels zu beeindrucken. Er weiß jetzt, dass Gott zornig ist, weil er gestohlen hat. Und Jesus stellt sich zu ihm.

Da ist ein Frommer, der gemerkt hat, dass seine Frömmigkeit auch nur eine Leistung ist, die er stolz andern unter die Nase reibt. Genau damit hat er den Zorn Gottes auf sich gezogen. Und Jesus stellt sich zu ihm.

Da sind Sie. Und da bin ich. Menschen, die Gottes Gebote missachtet haben. Und die Gottes Zorn verdienen. Und Jesus stellt sich zu uns.

So ist Jesus. „Er erniedrigte sich selbst“, schreibt Paulus einmal. Deshalb haben wir vor kurzem Weihnachten gefeiert. Weil Jesus, der Sohn Gottes, der alle Macht und die ganze Herrlichkeit Gottes hatte, Mensch wurde. Ein kleiner, hilfloser Säugling. Er erniedrigte sich selbst.

Und jetzt wird er sogar Sünder. Er, der ohne jede Sünde war – drum will ihn ja Johannes nicht taufen – er stellt sich zu den Sündern wie einer von ihnen. So weit erniedrigt er sich, dass er einer von denen wird, die unter dem Zorn Gottes stehen. Er wird zerbrechen an der Sünde, die er da an sich heranlässt. Sie wird ihn das Leben kosten. Das weiß er. Und kommt trotzdem. Er kommt zu uns Menschen, kommt zu mir und zu Dir und zu Ihnen und sagt: „Deine Schuld ist meine Schuld.“ Und er bezahlt sie. „Deine Last ist meine Last.“ Und er trägt sie. „Deine Einsamkeit ist meine Einsamkeit.“

Und er teilt sie. „Deine Lebensrätsel sind meine Lebensrätsel.“ Und er hilft, sie auszuhalten. „Deine Taurigkeit ist meine Traurigkeit.“ Und allein dadurch schon tröstet er.

So ist Jesus. Er kommt. Und zwar ganz und gar. Und er baut sich nicht vor uns auf und erzählt uns, was wir alles besser machen könnten. Sondern er stellt sich zu uns, wird einer von uns, Sünder unter Sündern. Stellt sich mit unter den Zorn Gottes.

Jesus ist kommen. Und er hat sich damit auf den Weg gemacht, der ihn letztlich ans Kreuz führen wird. Dort trifft ihn der ganze Zorn Gottes. Und uns schenkt Gott seine Gnade. Dort bezahlt Jesus für meine Schuld. Und ich werde freigesprochen. Dorthin trägt er Deine Sünde. Und Dir wird vergeben. Das alles kostet ihn das Leben. Und wir gewinnen das Leben.

Der Täufer Johannes will Jesus das ausreden, was sich da anbahnt. „*Und er wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?*“

Aber Jesus lässt sich nicht von seinem Weg abbringen. Jetzt nicht und später nicht. Er lässt sich nicht daran hindern, der Heiland der Welt zu werden. Ihr und mein Retter. Er antwortet: „*Lass es jetzt geschehen. Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.*“ Lass es geschehen. Es ist recht so. Lass es geschehen. Damit Gottes Gerechtigkeit zum Zuge kommt. Lass es geschehen. So wird Gottes Plan zum Ziel gebracht. Lass es geschehen, dass ich mich so weit erniedrige. Lass es geschehen, dass ich zu dir komme und von dir getauft werde.

Er stellt sich unter unsere Sünde. Trägt

unsere Sünde. Beahlt unsere Sünde. Damit wir frei davon und vor Gott gerecht sein können. So ist er gekommen, „*alle Gerechtigkeit zu erfüllen.*“ Lass es geschehen, Johannes.

(3) ... und der Himmel geht auf!

Und Johannes lässt's geschehen. Er tauft Jesus im Jordan. „*Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“

Jesus ist kommen – und der Himmel geht auf. Jesus stellt sich zu den Sündern, wird einer von uns – und der Himmel geht auf. Jesus lässt sich taufen wie einer, der unter Gottes Zorn steht – und der Himmel geht auf. Und wie an Weihnachten der Engel vom Himmel aus verkündigte: „Euch ist heute der Heiland geboren!“, so lässt uns diesmal Gott selbst aus dem offenen Himmel heraus erfahren: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!*“

Gott öffnet den Himmel, als Jesus sich auf den Weg ans Kreuz begibt. Gott öffnet sein Reich, als Jesus sich dranmacht, die Sünde der Welt auf sich zu nehmen.

Der offene Himmel, das ist ein biblisches Bild. Es macht deutlich: Gott kommt ganz nah. Er bleibt nicht stumm. Er redet. Wer's fassen kann, der fasse es: Über den Menschen, die unter Gottes Zorn stehen, geht der Himmel auf, weil Jesus sich zu ihnen gestellt hat. Das abgewandte Angesicht Gottes kehrt sich uns wieder zu – durch Jesus, unsern Heiland.

So ist das und so bleibt das – damals, heute und immer. Wo Jesus ist, da ist der Himmel offen. Da ist Gott gegenwärtig. Da spricht er mit uns. Da verstößt er uns nicht länger, sondern wendet sich in Gnade und Barmherzigkeit wieder zu uns. Nicht unse-retwegen. Weil wir das verdient hätten. Ganz bestimmt nicht. Sondern wegen Jesus. Gott sieht seinen Sohn an – und sagt dann zu uns: JA!

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Gott selbst übernimmt die Vorstellung seines Sohnes. Er will nicht, dass irgendjemand im Ungewissen bleibt, wer Jesus wirklich ist.

Wer in Jesus nur einen besonderen Menschen sieht, der blickt noch nicht durch.

Wer Jesus nur für ein großes Vorbild hält, hat noch keine rechte Vorstellung von ihm.

Jesus ist mehr! „Dies ist mein lieber Sohn“, sagt Gott.

Er und kein anderer kann das tun, was jetzt zu tun ist. Er und kein anderer kann das Rettungswerk beginnen, das jetzt seinen Anfang nimmt. Er und kein anderer kann sich freiwillig unter den Zorn Gottes stellen und ihn auf sich ziehen. Er und kein anderer kann Ihre und meine Schuld auf sich nehmen – weil er frei ist von eigener Schuld. Er und kein anderer kann unsere Lasten tragen, damit wir nicht unter ihnen zerbrechen. Er und kein anderer kann uns befreien, uns retten, uns erlösen aus unserer Verlorenheit. Er und kein anderer kann sich zu dem Geschäftsmann stellen, zu der Hausfrau, zum Familienvater und zum Jugendlichen, zum Frommen und zum Lasterer, zu Ihnen

und zu mir und sagen: „Ich nehme das alles auf mich, womit du dich abschleppst.“

Er – und kein anderer – ist gekommen. Und weil er gekommen ist, muss auch kein anderer mehr kommen. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Und genau der kommt zur mir, zu Dir, zu Ihnen, stellt sich zu uns, und der Himmel geht auf.

Jesus ist kommen. Das haben seit damals ungezählte Menschen erfahren. Jesus ist gekommen. Er hat Gottes frohe Botschaft gebracht. Er hat geheilt. Er hat Vergebung zugesagt. Er hat gerettet.

Jesus ist gekommen. Bis nach Jerusalem, bis ans Kreuz, bis in den Tod. Aber weil er der Sohn Gottes ist, weil über ihm von Anfang an der Himmel offensteht, deshalb konnte der Tod ihn nicht halten. Er hat ihn überwunden. Ihn hat Gott auferweckt. Und als der Auferstandene ist er auch heute da. Kommt er auch heute zu den Menschen. Stellt sich zu uns, die wir heute hier sind.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie darüber ins Staunen geraten. Und ins Danken. Und ins Freuen. Jesus, du kommst zu mir! Dann muss ich nicht allein in das noch junge Jahr gehen mit seinen vielen Dunkelheiten. Jesus, du kommst zu mir! Dann muss ich nicht allein meine Schwierigkeiten meistern. Jesus, du kommst zu mir. Dann muss ich nicht allein mit mir fertig werden. Dann muss ich nicht allein meine Krankheit tragen. Dann muss ich nicht allein meinen Lebensabend verbringen. Jesus, du kommst zu mir!

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude!